

Ein Kulturplatz mit mehreren Kulturinstitutionen

Autor(en): **Naegele, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **90 (2016)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verena Naegele

Ein Kulturplatz mit mehreren Kulturinstitutionen

Der Schlossplatz besteht nicht nur aus dem neuen Stadtmuseum, sondern auch aus anderen Kulturinstitutionen wie dem Forum Schlossplatz und dem Kultur- und Kongresshaus. Ein kurzer Blick auf und hinter die Kulissen.

Alle sprechen von der «Kulturmeile»; aber eigentlich ist es ein «Kulturplatz», der Schlossplatz, umgeben fast ausschliesslich von Kulturinstitutionen. Zur «Meile» würde das Gebilde erst, wenn man auch die Stadtbibliothek am Graben dazuzählen würde, zumal diese zusammen mit dem allseits beliebten, hoch frequentierten «Café littéraire» eine lebendige, wertvolle und geschätzte Kulturinstitution bildet. Allerdings gibt es einen beträchtlichen räumlichen Abstand zwischen beiden Teilen, der dank Gemeinschaftsanlässen, also mittels Synergien, zu füllen ist. Dass die Fläche vor dem Kultur- und Kongresshaus Aarau, dem angrenzenden Kino Schloss und dem gegenüberliegenden Forum Schlossplatz überhaupt als «Platz» wahrgenommen wird, ist allerdings erst dem neuen Stadtmuseum zu verdanken.

Den optischen Wandel, der sich auch stark auf die Wahrnehmung der Kulturinteressierten auswirkt, hat bereits das Beurteilungsgremium zum Studienauftrag «Erweiterung Stadtmuseum Schlössli» 2007 erkannt. So steht im Bericht zur Würdigung des Siegerprojektes von Diener & Diener Architekten, Basel: «Die Erweite-

rung des Stadtmuseums erfolgt westlich des Schlösslis und nicht östlich, wie dies die Erwartungen – auch der Jury – suggerierten. Dieser «kleine Wechsel» des Handlungsfeldes wird «zur grossen Rochade» im Kopf, mit der, wie bei einem grossen Befreiungsschlag, gleich mehrere Probleme städtebaulicher und funktionaler Natur gelöst werden. Das derzeitige Vorfeld des Kultur- und Kongresszentrums erhält an seiner Nordseite mit dem Neubau des Stadtmuseums jene Fassung, die zu seiner Bezeichnung als «Schlossplatz» erstmalig berechtigt.»¹

«Schlossplatz» weckt Erwartungen

«Schlossplatz» also, ein grosses Wort, das seiner linguistischen Konnotation gemäss «Herrschaftliches» erwarten lässt, und in einer Demokratie wie der Schweiz assoziiert man (auch als auswärtige Besucher) damit wohl eine oder mehrere soziokulturelle Institutionen. Die Kultur rückt beim neuen «Schlossplatz» in den Vordergrund, optisch aber erst einmal das Stadtmuseum. Lassen wir noch einmal die Jury-Experten sprechen: «Das bisher punkto Erreichbarkeit und Raumfolge in zweiter, sogar

dritter Reihe liegende Stadtmuseum rückt in die erste Reihe vor. [...] Die für das Museum neu gewonnene Lagegunst ermächtigt dieses, in der Bedeutung der Stadt und ihrer Räume eine tragende Rolle zu übernehmen.»² Nach der Eröffnung des neuen Stadtmuseums stellt sich nun die Frage, ob diese Annahmen stimmen, ob das Stadtmuseum die ihm zugedachte tragende Rolle spielen wird und ob damit die anderen Institutionen an den Rand gedrängt oder aber aufgewertet werden. Eine spannende Ausgangslage, einerseits weil die Institutionen verschiedene Trägerschaften oder «Besitzer» haben, andererseits weil es hier nicht nur optisch um die Fassade und Benennung der Bauten geht, sondern um den Blick hinter die Kulissen, um den Betrieb, der die Kultur letztlich erst generiert. Für das Kino Schloss wird sich kaum etwas ändern, ausser dass es als Fassade auf dem aufgewerteten Platz besser zur Geltung kommt. Projekte, bei dem das Kino im Begleitprogramm mitmachte, haben vereinzelt schon stattgefunden. Erinnerung sei an die Ausstellung «inside Teheran out» des Forums Schlossplatz, wo im

Es stellt sich nun die Frage, ob das Stadtmuseum die ihm zugedachte tragende Rolle spielen wird.

Kino Schloss der preisgekrönte Animationsfilm «Persepolis» von Marjane Satrapi gezeigt wurde. Schade, dass der grösste Kinosaal mit 289 Plätzen im Ideal an der Kasinostrasse steht, weshalb jeweils dort die Direktübertragungen von Opern aus der Met New York und aus Covent Garden London gezeigt werden. Sie wären eine gute Ergänzung zu den Kulturveranstaltungen im Kultur- und Kongresshaus. Es hat lange gedauert, bis sich der Volksmund an die Umbenennung des altherwürdigen Namens «Saal-

bau» zum modernen Kultur- und Kongresshaus, kurz KuK, gewöhnt hat: Zehn Jahre, schätzt Marika Wonisch, die das Haus seit der Eröffnung 1996 führt. Seither hat sich der Betrieb ebenso gewandelt wie der Name, und Wonisch meint wohl nicht zu Unrecht, dass es auch beim altherwürdigen «Schlössli» eine längere Annäherungsphase an den neuen Namen «Stadtmuseum» brauchen werde.

Ein Haus für Kultur und Kongresse

Für das KuK ist der Name Programm. «Kultur» macht zwar den Anfang, aber es folgt ein harsches «Kongress», das diesem den Rang streitig macht. Eigentlich ist Wonisch mehr Verwalterin denn Leiterin des Hauses, denn sie verfügt über kein Veranstaltungsbudget, um ein aktives Kulturprogramm zu generieren. Die Belegung erfolgt ausschliesslich durch Vermietung der Räumlichkeiten: Grosser Saal, Saal 2 – zuweilen genutzt als Kammermusiksaal –, Saal 3 im Keller und Saal 4 im Obergeschoss. Als das Haus nach langer Diskussion endlich erneuert und wieder eröffnet wurde, war die Genugtuung in Kulturkreisen gross, und nun ist das KuK plötzlich Bestandteil eines Kulturplatzes. Es gewinnt von aussen an schlichter Präsenz, und mit der sanierten Veranda steht da ein Haus, bei dem sich Alt und Neu organisch verbindet. Die Kultur ist darin in drei Kategorien präsent: «Theater, Musicals, Comedy», «Tanz» und «Konzerte».

Ein Blick in die letzten drei Belegungsjahre von 2012 bis 2014 zeigt, wohin sich die Kultur im KuK bewegt. Waren 2012 noch 31 Prozent dem Bereich Kultur zuzuordnen, so sank diese Belegung 2013 auf 26.5 Prozent und 2014 auf 25 Prozent. Die Gründe liegen bei den Kulturveranstaltern, diesen vom Staat unterstützten, privaten Gruppierungen, denn sie machen sich wegen der immer schwieriger werdenden finanziellen Situa-

tion immer rarer. Der Orchesterverein Aarau (OVA) musste seine eingekauften Konzerte mit grossen Solistinnen und Solisten aufgeben, weil das Geld fehlte. Die Konzertreihe «Moments musicaux» des Aarauer Komponisten Jürg Frey fand nach dessen Rücktritt keinen Nachfolger, der Musikverein Harmonie Aarau hat sich aufgelöst und die Reihe «Sonaare» hält ihre Konzerte nun wieder im Golatti-Keller ab. Es kommt dazu, dass sich die Theatertage Aarau nach einer schöpferischen Pause neu orientieren und andere Spielorte auswählen. Wichtigste Veranstalter im KuK sind daher die Theater-Gemeinde Aarau, das argovia philharmonic, Chaarts, der Orchesterverein Aarau und der Gong, dazu kommen diverse Gastveranstaltungen. Man ist auf die Initiative und die finanziellen Möglichkeiten anderer angewiesen, ein Zustand, der nicht unbedingt den Intentionen eines «Kulturplatzes» oder einer «Kulturmeile» entspricht.

Ein Forum für Ausstellungen und Diskussionen

Im Zentrum des «Schlossplatzes» stehen aber zwei Ausstellungshäuser: Das neue, von der Stadt betriebene Stadtmuseum und das Forum Schlossplatz, ein Engagement der Ortsbürgergemeinde. Letzteres gewinnt an Aufmerksamkeit durch die Öffnung des Raumes, durch die einladende Gartentüre, die in den verwunschenen Garten führt. Nadine Schneider, die Leiterin des Forums, spricht von der Sehnsucht einer Stadt nach leeren Räumen: «Man sollte den Schlossplatz weder über-bespielen noch über-möblieren, denn ein Platz ist ein Platz, wenn es Platz hat.» Sie hat sich intensiv mit dem Thema beschäftigt und den jungen Aarauer Autor Pino Dietiker im August 2014 zu einer «Schreib-Residenz» eingeladen. «Platz – Die Stube der Stadt» hiess der zweiwöchige Anlass, den sie umschrieb: «Der Platz – umgeben von Strassen oder dicht gedrängten Häuserzeilen, in deren





Mitte der leere Raum. Der Platz – ein Nichts, eine Brache und doch vieles: Ort des Handels und der Inszenierung, der Macht und des Widerstands. Ein Ort, wo verweilt und gefeilscht, getratscht und gestritten und über den leiden-

Das KuK ist auf die Initiative und die finanziellen Möglichkeiten anderer angewiesen, ein Zustand, der nicht unbedingt den Intentionen eines «Kulturplatzes» entspricht.

schaftlich debattiert wird. In der römischen Antike als Forum bezeichnet, war der Stadtplatz das gesellschaftliche Zentrum eines Ortes. Bis

1/2 Das Publikum hört aufmerksam einer der «Platz-Reden» von Pino Dietiker zu (Fotos: Forum Schlossplatz).

heute sind Plätze Brennpunkte des öffentlichen Lebens und gelten auch als die «guten Stuben» einer Stadt.»

Bei Nadine Schneiders Institution ist «Forum» Programm, und als Leiterin versteht sie es, mit ihrem Programm immer wieder zu gesellschaftlichen Diskussionen anzuregen. In den letzten Jahren haben das «Schlössli» unter der Leitung von Kaba Rössler und das Forum Schlossplatz schon mehrfach zusammengearbeitet und für spannende Synergien gesorgt. Kaum verwunderlich, dass diese «tolle Nachbarschaft», wie sich Schneider ausdrückt, weiter gepflegt und, wo sinnvoll, ausgebaut wird. 2016 steht ein grosses Projekt zu Hermann Burger an: «Sein erster, unveröffentlichter Roman spielt in Aarau», so Schneider. Und gemäss den Schwerpunkten der Institutionen wird das Forum Schlossplatz in diesem Ko-Projekt eher literarische und das Stadtmuseum unter anderem

lokalhistorische Aspekte aufgreifen. Eine solche Verdichtung ist nun dank der Wechselausstellungshalle, dem Foyer im Neubau von Diener & Diener, bestens realisierbar.

Es ist zu hoffen, dass im dafür gut geeigneten grosszügigen Foyer des Museums regelmässig Kulturveranstaltungen stattfinden. Für Kaba Rössler ist jedenfalls klar: «Wir müssen das Haus mit Zusammenarbeiten füllen. Für uns allein, mit den Ressourcen von fünf Festangestellten, ist es ein grosses Haus und auch eine Hypothek. Allein schon die 20 Räume im Altbau sind eine Herausforderung. Man hat erst überlegt, keine Dauerausstellung zu machen. Aber diese 20 Räume immer wieder neu zu bespielen, schaffen wir nicht. Deshalb suchen wir auch die Zusammenarbeit, beispielsweise mit dem Ringier Bildarchiv.»³

Neu ist nun, dass mit dem Stadtmuseum neben dem Forum Schlossplatz ein zweites Haus für eine moderne Art der Ausstellungspräsentation steht und damit eine Institution, die gewillt ist, Synergien zu schaffen und Diskussionen anzuregen. Der Schlossplatz und seine Bauten sind ideal dafür. «Es ist unglaublich, was diese kleine Stadt in kurzer Zeit alles für die Kultur gemacht hat», meinte Beat Wismer, langjähriger Direktor des Aargauer Kunsthauses und seit 2007 Generaldirektor des Museums Kunstpalast in Düsseldorf, an der Eröffnung des Stadtmuseums. In der Tat gibt es in Aarau auch noch das Naturama. Auch wenn das 2002 erneuerte Museum nicht am Schlossplatz liegt, so hat Direktor Peter Jann den frischen Aarau «Museumswind» dazu genutzt, eine bessere Beschilderung der Museumspfade innerhalb der Stadt anzuregen, ein Bedürfnis, das alle Museen begeistert mittragen.

Die Kulturhäuser der Stadt sind diskret angeschrieben, und eine bessere Signalisation ist wertvoll. Aber dezent sollte sie bleiben. Pino

Dietiker hat in seinen Platzreden anschaulich gezeigt, wie sehr die meisten Plätze «mit städtischen Informationstafeln beschildert» sind, «fast alle», und «videoüberwacht, fast alle».⁴ Beim Schlossplatz muss das nicht sein. Zwar hielt der junge Aarauener seine Residenz 2014 mitten in der Bauphase, aber sein symbolträchtiges Schlusswort gilt für diesen aussergewöhnlichen, neu geschaffenen Platz in Aarau auch für die Zukunft: «Mein Platz ist der Schlossplatz in dem Zustand, in dem er Ihnen jetzt unter den

«Es ist unglaublich, was diese kleine Stadt in kurzer Zeit alles für die Kultur gemacht hat»

Füssen liegt, mein Platz ist eine Baustelle, auf der auch nach meiner Residenz noch gearbeitet werden wird, der Schlossplatz war mir täglicher Ausgangspunkt für Spaziergänge und der Ort, an den ich zurückkehrte, wenn ich zu sehr abzuschweifen drohte, er war nie ein gefestigter Standpunkt, Asphalt wurde aufgerissen und Kies ausgeschüttet, Erde plattgewalzt, Absperrplatten und Bauzäune standen immer wieder anders, sodass ich mir den Weg über den Platz jeden Tag von Neuem suchen musste.»⁵ In Bewegung bleiben, Neues zulassen, das ist die Zukunft von Schlossplatz und seinen «Kulturhäusern».

Dr. Verena Naegele ist Kuratorin, Publizistin und Dozentin. Sie lebt und arbeitet in Rombach.

Anmerkungen

- 1 Studienauftrag Erweiterung Stadtmuseum Schössli,
Bericht des Beurteilungsgremiums 17. Januar 2007, S. 11.
- 2 Ebenda.
- 3 «Jetzt fängt die Arbeit erst richtig an»: Interview mit
Kaba Rössler, in: AZ 25. 4. 2015.
- 4 Pino Dietiker, Gesammelte Platzreden, 2015, S. 17.
- 5 Ebenda, S. 19.